

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 2

Artikel: [s.n.]
Autor: Paracelsus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keinem andern soll angehören, wer die Kraft in sich spürt, sein eigener Herr zu sein.

Paracelsus.

Orientierung gesorgt; was für Russland sprach, wurde einfach als bolschewistische Propaganda auf den Index gesetzt und der brave Bürger hatte ganz einfach das zu glauben, was ihm von mehr oder weniger offizieller Seite und von phantasieberauschten Wanderpredigern serviert wurde. So musste das Bild notgedrungen entstellt werden. Eine sachliche Meinungsbildung war also zum vorneherein ausgeschlossen.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich eines Artikels in der NZZ. Anlässlich des Gordon Benett Wettfliegens in Warschau hatte sich ein Schweizer Ballon nach dem Osten verfliegen und war irgendwo in Russland gelandet. Der Pilot berichtete nun, durchaus sachlich übrigens — über seine Aufnahme in einem Bauerndorf. Die Leute waren überaus freundlich und liebenswürdig, die Wohnung sauber, das ganze Dorf machte einen ausgezeichneten Eindruck, die Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft der Bewohner waren geradezu rührend, man hatte nichts weniger als das Gefühl, in Sowjetrußland zu sein. Das ist es. Dieses geradezu naive Erstaunen des Piloten, in durchaus kultivierte Gegenden geraten zu sein. Offenbar war auch er dem Bolschewickischreck derart verfallen gewesen, dass er erwartet hatte, nun unter leibhaftige Menschenfresser zu fallen. Aber ungefähr als solche stellte sie sich bis vor kurzem noch der brave Kleinbürger vor. Die Propagandisten und Wanderprediger erzogen ihn bewusst in dieser Richtung.

Warum das? Man kann es nur vermuten. Offiziell ist es etwa das: bei der russischen Revolution flogen Späne. Dabei gingen ein paar Millionen Schweizerfranken futsch, also unser Allerheiligstes. Es scheint auch Mord und Totschlag gegeben zu haben. Undsoweiter. Also ungefähr das, was sich seither auch anderswo zugetragen hat, bloss dass dabei unsere Franken zu Milliarden zum Teufel gegangen sind und von einer offiziellen Entrüstung nichts zu spüren war. Warum also dieser Unterschied in der Beurteilung gleichen Geschehens?

Erstens einmal, weil Russland weit weg liegt. Mit zunehmender Entfernung der Gefahr steigt bekanntlich der Mut. Deshalb konnten unbedenklich ganz grosse Worte gesprochen werden; unsere Tapferkeit gegen den Bolschewismus war grenzenlos. Es konnte uns weiter nichts passieren dabei. Aus diesem Grund bellten bekanntlich ja auch die ganz kleinen Hündchen den Mond an. Unsere Justiz durfte es sich leisten, einen Meuchelmörder freizusprechen, der einen russischen Staatsmann niedergeknallt hatte. Denn Russlands Grenzen sind ja nicht am Rhein. Ich möchte wissen, was mit dem Mann geschehen wäre, wenn er einen Staatsmann aus einem nähergelegenen Land über den Haufen geschossen hätte.

Und ich möchte eines wissen: ob nämlich in Russland auch eine solche ideologische Hetze gegen unsere Staatsform losgelassen wurde wie umgekehrt. Ich glaube es kaum. Das hatte man dort gar nicht nötig. Man brauchte die Kräfte zum Aufbau.

Also ideologisch verbrämten wir unser Kraftmeiertum. Denn das zieht immer. In Wirklichkeit dürften die Manager der öffentlichen Meinung andere Gründe zur Diskreditierung des Bolschewismus gehabt haben. Die öffentliche Meinung ist überall in der Welt die Meinung der herrschenden Klasse. Die unsere also ist kapitalseitig bedingt. Als es dort nichts mehr zu holen gab, war Russland für das Kapital erledigt.

Nichts mehr zu holen gab? Man erinnert sich vielleicht noch an die dreiunddreissigprozentige Diskontierung russischer Wechsel. Nun ja, Russland hat diese Wechsel meines Wissens alle eingelöst. Der Diskont war etwas hoch. Im Geschäftsverkehr mit kreditwürdigen Staatswesen pflegt er niedriger zu sein. Man verdient keine dreiunddreissig Prozent daran. Es ist also kein schlechtes Geschäft, mit kreditunwürdigen Staatswesen zu verkehren. Man muss bloss darauf bedacht sein, ihren

schlechten Ruf aufrechtzuerhalten, weil sonst der Diskont sinken müsste.

Vielleicht ist auch das ein wenig mitbestimmend gewesen. Ich weiss es nicht. Ich vermute es bloss wie jedermann. Es war ja auch möglich, dass die antibolschewistische Propaganda von einem Staat herkam, dem sehr am alleinigen Handelsmonopol mit Russland gelegen war.

Item, die Propaganda war gut aufgezogen. Auch die Kirche hat sich tapfer geschlagen. Ich weiss nicht, wieviele Priester es einst im zaristischen Russland gegeben haben mag, aber nach meinen Berechnungen muss etwa das Zehnfache ihres Bestandes von den Bolschewicki massakriert worden sein. Weshalb, weiss kein Mensch, aber das ist auch nicht nötig. Hauptsache ist, es macht Eindruck.

Kurzum, der Bolschewismus war für uns vogelfrei. Wir durften unsere überschüssigen, sittlichen Kräfte an ihm abreagieren. Und als wir uns genügend entrüstet hatten, geschah etwas Unprogrammässiges. Es kam die grosse Absatzkrise. Die kapitalistische Wirtschaft zeigte Magenbeschwerden. Die russische Wirtschaft, die vielgeschmähte, blühte. Bei uns stiegen die Arbeitslosenzahlen.

Und da versuchte man, erst ganz schüchtern, nach Russland zu exportieren. Man schickte ganz verschämt eine Handelsdelegation nach Berlin, um mit den Bolschewicki Geschäfte abzuschliessen, diesmal keine dreiunddreissigprozentigen mehr, und siehe da, die bösen Moskowiter liessen offenbar mit sich reden, ja, sie bezahlten sogar unsere Exportartikel, was uns bass verwunderte, weil diese Sitte in kapitalistischen Ländern mittlerweile abgeschafft worden war. Das Geschäft begann sich zu entwickeln, gleichzeitig verspeisten die Bolschewicki auf einmal viel weniger Priester zum Frühstück und benahmen sich auch sonstwie manierlicher, so dass infolgedessen auch unsere moralische Entrüstung leicht heruntergeschraubt werden konnte.

Nachher brach der Krieg aus. Die überseeischen Transporte gingen zurück, und wir waren herzlich froh über das, was uns Russland lieferte. Der streitbare Spiessbürger steckte sein Schlachtschwert ein, weil er lieber auf sogenannte Ideologien verzichtete als Hunger litt, kurz, wir wurden sozusagen wieder ganz nett mit den Bolschewicki.

Und dann... nun, wer weiss das nicht! Der wackere Kleinbürger sieht sich heute von einer neuen Gefahr bedroht, über die er aber nicht schimpfen darf, weil sie ganz in der Nähe ist. Und was tut er? Er betet, die Russen möchten...

Aber das darf man nicht sagen von wegen der Neutralität.

So wandeln sich die Dinge und so blamieren sich die Menschen. Vom Bolschewismus redet sozusagen kein Mensch mehr. Aber der russische Mensch, die russische Seele und der russische Widersand ist heute in aller Munde, und nichts gibt es, was heute — allerdings inoffiziell — mehr bewundert wird als das, was man gestern mit hochtrabenden Phrasen verurteilte.

Götterdämmerung?

Etwas vom Kläglichsten was mir je unter die Augen kam, sind gewisse Meldungen der letzten Zeit im schweizerischen Blätterwald. Danach werden in allen russischen Kirchen Dankgottesdienste gefeiert, das vordem, ach, so gottlose Volk rennt zu diesen Anlässen, die Kirche selbst veranstaltet Geldsammlungen zum Ankauf von Kriegsmaterial, und soll dem russischen Staat bereits beträchtliche Summen abgeliefert haben.

Es wird einem übel, wenn man das liest. Dieselben Zeitungen, die uns jahrelange vorgepredigt haben, die russischen Kirchen seien samt und sonders zu Spielhöllen, zu Gottlosenklubs und weiss ich was alles umgewandelt oder dem Erdboden gleichgemacht worden, erzählen uns nun von dem rührenden Friedensschluss, den Kirche und Staat miteinander eingegangen